

Anton Schurz und Nikolaus Lenau

Anton Schurz, der am 2. 9. 1794 in Asparn a. d. Z. als Sohn eines Herrschaftsverwalters geboren wurde, erhielt zugleich mit seinem Bruder Josef eine sorgfältige Erziehung. Schon in seiner Jugend zeigte sich seine Dichtergabe, sowie seine Kunst im Vortrag. Er war ein solider und liebenswürdiger Mensch, der sich gerne in fröhlicher Gesellschaft mit Gleichgesinnten aufhielt. Im Bergfach ausgebildet – fand er bei der Münz- und Bergwesenshofbuchhaltung eine sichere Anstellung.

In Stockerau hatte Schurz einen Verwandten, den Schuldirektor Hans Michael Blöch, der in der Stadt einen guten Ruf als Musiker besaß. Ihn besuchten die Brüder Anton und Josef Schurz öfters und lernten so die Stockerauer Gesellschaft kennen, die den beiden frohe Stunden und Zerstreuung brachte. Zu Weihnachten 1820 fuhren sie wieder nach Stockerau. Es war ein raues stürmisches Wetter, dazu regnete es. Anton trug einen blauen Wertherfrak mit goldglänzenden Knöpfen.

Am Christtag war Plöch zum Oberst Niembsch von Strechtenau eingeladen, dem Kommandanten der Monturhauptkommission in Stockerau, bei dem seit 1818 die Geschwister Nikolaus und Theresia Lenau lebten. Diese erhielt bei Pöch Klavierunterricht und war eine talentierte Schülerin, während der Bruder Niki ein schwermütiger, ernster und frommer Bursche ganz der Natur sich hingab. Gerne durchstreifte er die Auen der Donau, den Rohrwald und die Umgebung von Stockerau, denn die Vogelfängerei war seine Lieblingsbeschäftigung.

Am Christtag ging es beim Oberst recht lustig zu. Die jungen Leute musizierten, tanzten, plauderten und Anton musste sein Weinlied vortragen, das er auf der Reise gedichtet hatte. Ihm folgte Schillers „Lied von der Glocke“. Niki, der meisterhaft die Geige spielte, meinte zum Weinlied: „Eine tüchtige Feder!“. Im Stockerauer Kreise hieß Anton nur „der Dichter“. Alle lobten die gute Torte, welche die bezaubernde Theresia gemacht hatte. Lenau verfasste als Erinnerung an die schönen Tage in Stockerau die „Schilflieder“, die ein Spiegelbild der Landschaft sind, die er leider bald verlassen musste, denn als er einmal von einem Vogelfang ganz beschmutzt heimkam, schimpfte seine Großmutter und nannte ihn einen Bauern, was ihn tief kränkte.

Schurz, der die Theresia heiratete, ermunterte seinen Schwager zu dichten, was er auch tat. Anton war von nun an Lenaus bester Freund, sein treuer Kamerad und Weggefährte, der ihn am besten verstand. Antons Vater kam als Verwalter nach Schrattenthal, wo die Familie mit dem Retzer Pfarrer Weintritt bekannt wurde, der in Wien Lehrer Lenaus an der Hochschule war. Als josefinischer Geistlicher, erregte er durch seinen Freimut den Unwillen des Kaiser Josef, der ihn nach Retz versetzte. Seine umfangreiche Bibliothek vermachte später Weintritt der Nikolsburger Schlossbibliothek des Fürsten Dittrichstein. Durch sein ganzes Leben förderte und unterstützte er seinen treuen Schüler von dem er stets mit lobender Anerkennung sprach.

Nur im Kreise seiner Freunde konnte der schwermütige Lenau heiter werden, besonders dann, wenn es einen guten Wein und einen saftigen Gänsebraten gab.

1825 besuchte der Dichter den „erzösterreichischen“ Matthias Leopold Schleifer, der am 9.3.1771 als Sohn eines herrschaftlichen Tavernenwirtes in Wildendürnbach geboren wurde. Da verbrachte er die milden Herbsttage in Sirrning – Oberösterreich, denn er brauchte Ruhe und Zerstreuung nach dem Tod seiner innigst geliebten Mutter. Schleifer, Schurz und Lenau schlossen innige Freundschaft. Die beiden Letzteren nannten sich sogar Brüder. 1830 kam Lenau nach Orth bei Gmunden, wo ihm Schleifer Gastfreundschaft gewährte, weil ihm das Salzkammergut besonders gefiel. Nie vergaß er die angenehmen

Tage in dieser gottbegnadeten Landschaft und die treuen Freunde. In Wien wurde Lenau nicht beachtet, dagegen fand er in Stuttgart, wo er sich nur drei Monate aufhielt, Anerkennung und Wertschätzung.

Als Lenau nach Amerika reisen wollte, war Schurz nicht wenig bestürzt, da er die eingefleischten Krämerseelen dieses Landes hasste. Doch Lenau beharrte auf seinem Entschluss und nahm von Schurz und Schleifer Abschied, die er drüben stark entbehren sollte. Amerika „die verschweinten Staaten“ enttäuschten ihn, da sie nur eine materielle Konvention seien und die Leute nach Geld gierig jagten. Lenau verließ Amerika und kam zu Schleifer, dem herrlichen Freund und Mann voll Kunst und Hoheit, der weder in Österreich noch in Deutschland bekannt war.

Schurz litt wie die anderen Dichter schwer unter den traurigen Verhältnissen in Österreich, unter der lächerlichen Zensur und unter dem Metternichschen System, sodass er es nicht wagte, seine Gedichte herauszugeben. Er klagte über den Staat Österreich, der seinem Schwager, der manchmal Not litt, keine passende Stellung verschaffte, wie bei Mozart, Schubert, Grillparzer usw. Der „gute Kaiser Franz“ hasste die Büchelschreiber und geistig hochstehenden Männer. Lenau hatte einmal einen scharfen Zusammenstoß mit einem „bornierten Zensurbeamten“, sodass er Österreich verließ und nach Deutschland ging, Schurz musste ihn da oft unterstützen.

Schleifer nannte Lenau einen Freiheitsdichter und gottgläubigen Mann, der aber erkrankte und in der Heilanstalt Winnethal Aufnahme fand. Schurz, der ihn hier 1844 besuchte, traf ihn in einem erbarmungswürdigen Zustand. Lenau umarmte ihn wie einen Bruder und erzählte dann von seiner Jugendzeit, von Stockerau und Gmunden sowie von seinen Freunden.

Seine Sehnsucht und seine Liebe für die Landschaft um Stockerau spricht aus den Worten:

„Möchte wieder in die Gegend
wo ich einst so selig war,
wo ich lebte, wo ich träumte,
meiner Jugend schönstes Jahr!“

Schurz machte bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft mit Uhland und dem schwedischen Dichterkreis.

Drei Jahre später holte Schurz den Schwager nach Wien. Auf der Donaufahrt, die sich der Kranke gewünscht hatte, gab es eine Schererei sowie Unannehmlichkeiten. In Wien unterstützte den unglücklichen Dichter der Baron Kühbeck, der sich 1809 im Franzosenkrieg in Poysdorf und Gaweinsthal aufgehalten hatte. Schurz, der in Weidling wohnte, besuchte den Schwager oft in Döbling und weilte an seinem Sterbebett, als er am 23.8.1850 seine Augen für immer schloss. Der „unvergessliche Bruder“ hielt ihm auch die Grabrede auf dem Friedhof in Weidling, wo er seine letzte Ruhestätte fand.

Schurz war ein Lyriker, der in seinen Gedichten Originalität und launenhafte Formgebung zeigte. Sie erschien erst 1841. Von seinen anderen Werken seien erwähnt: Der Romanzenkranz „Speckbacher“ und „Lenaus Leben“ (1855). Er trat 1854 in den Ruhestand und starb 1879. Sein Werk „Schleifers Leben“ wurde nicht gedruckt, obwohl dieser Dichter für uns wichtig sein sollte, da er ein Sohn des Weinlandes war.

Quellen:

Anton Schurz „Lenaus Leben“